

Wiedersehen mit Marlene

Ihre Deutschland-Tournee im Mai 1960



Westdeutsche Zeitung, Düsseldorf, vom 18.05.1960

Halbstunden-Ovation für Marlene

Das Dietrich-Gastspiel im Düsseldorfer Schauspielhaus

(A. N.) Ängstlich tritt Marlene aus der Kulisse. Man weiß ja nie, was die Leute mit einem im Sinn haben. Halbdunkel. Dann führt „Amerikas bester Beleuchter“ einen Punkt-scheinwerfer langsam von der anderen Seite heran, er trifft Marlene und illuminiert das Märchenbild einer königlichen Erscheinung: strassübersätes, funkelndes, hautenges Kleid, überschwänglich üppig wallender, weißer Schwanenfedermantel. Ecco! Da donnert auch schon der Beifall los. Die Düsseldorfer, die auf Kauf- oder Freikarte ins Schauspielhaus gekommen waren, sagten bedingungslos „Ja“ zu Marlene Dietrich, freuten sich mit rheinischer Herzlichkeit, dass sie endlich wieder da ist, und die Älteren begrüßten in ihr eine Reminiszenz der eigenen Jugend, der goldenen zwanziger Jahre. Glückliches, entspanntes Lächeln, eine abendfüllende Verbeugung und dann – „Ich bin von Kopf bis Fuß“, das verruchte Lied aus dem „Blauen Engel“, das den Weltruhm der Dietrich begründete.

Der Bann ist gebrochen, und frei entfaltet sich fortan mehr als eine Stunde lang die komödiantische Verzauberungskraft einer dollen Person, die mit einer unverwechselbar rauhen und tiefen Stimme weinen und lachen und spotten und jubilieren kann. Ein gutes Dutzend Lieder aus drei Jahrzehnten dient ihr als Grundriss einer kleinen Selbstbiographie, die von der anonymen Nichtigkeit des Daseins einer Berliner Schauspieldebütantin in den Strahlenkreis der Weltstädte führt. Man hüpfte vor Vergnügen auf dem Stuhl, wenn Marlene den herrlich gewöhnlichen Schlager krächzt, den sie bei der Bewerbung um die Rolle im „Blauen Engel“ vorsang: „Wer wird denn weinen?“ aus dem Jahre 1921. Wie sie das macht, naiv-zynisch, den Nähmaschinen-Rhythmus mitzuckend, wird man von der unheimlichen, ganz frühen Erinnerung an die Inflationsatmosphäre überfallen. Später derselbe Effekt bei der „Feschen Lola“. Also das kann sie am besten, die uralten Fetzen bekommen durch einen selbstironischen Schlenker eine köstliche Verfärbung. Na ja, und „Peter“ und „Johnny“ und „Blue heaven“ und das „Laziest girl in town“ und „Blondes Baby“ und „La vie en rose“ und „Allein in einer großen Stadt“. Sentimentales, Kitschiges, Kesses, Hintergründiges, und alles von einer Persönlichkeit so modelliert, dass man unausweichlich eingespannt ist in ihren magischen Bezirk. Das ist keine große Kunst, beileibe nicht, es ist in vielen Küchen gebraut und jetzt erneut zurechtgemacht, aber auch das verblasenste Gefühl bekommt durch Marlene den Grundklang der Ehrlichkeit, der Echtheit. Dolle Person. Schließlich – rührend schnell – zieht sie sich um und erscheint in Frack und Zylinder. Und wirft mit der englischen Girltruppe die Beine hoch, zehn Zentimeter höher als die jungen, knackfrischen Dinger, ach, sie gibt sich solche Mühe. Und die Leute anerkennen das, sie überschütten Marlene mit Beifall, und der wird immer lauter und wilder, wenn der Pfeiffer vom Dienst sein Signal gibt.

Wiedersehen mit Marlene

Ihre Deutschland-Tournee im Mai 1960



Am Schluss nichts als Herzlichkeit und Dankbarkeit und Zuneigung. Blumensträuße, Angebinde, Händeschütteln. Zwei Zugaben: das Hobellied aus dem „Verschwender“ von Raimund und das Lied vom Koffer in Berlin. Danach noch eine geschlagene halbe Stunde Bravogeschrei und „Wiederkommen“. Ist es nicht besser so, als dass man weitermuffelte und sich gegenseitig die Sünden vorhielte?

In den Beifall einbezogen war das prächtige französische Schau-Orchester Aimé Barelli, der Pianist Burt Bachrach und eine englische Girltruppe. Durch die Kürzung des ersten Programnteils behielt die pausenlose Nachtsitzung Spannung.

Hunderte hatten sich vorher und nachher (!) am Bühneneingang postiert, um Marlene zu sehen, aber beide Male nahm sie den unerwarteten Ein- und Ausgang und entkam ungeschoren.